

*Hans-Ulrich Grunder*

## Einleitung des Herausgebers

Sitzen Pädagoginnen und Pädagogen einem Mythos auf oder perpetuieren sie lediglich ein unmaßgebliches Missverständnis, wenn sie weitherum bekannte Slogans, etwa die Maximen „learning by doing“, „Strafe muss sein“ oder „Werde, der Du bist“ unbedacht als sinnvolle Maßgaben für praxisorientiertes pädagogisches Handeln propagieren? Sind Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftler Irrtümern verfallen oder bemühen sie gar Unwahrheiten, wenn sie mit Studierenden das Thema „antiautoritäre Pädagogik“ oder „Survival of the Fittest“ als Alexander S. Neills oder Charles Darwins Originalton diskutieren oder mit den entsprechenden vermeintlichen und damit missverständlichen „Zitaten“ eine Argumentation untermauern? Schlimmer noch: Lassen sich Dozierende der Bildungswissenschaften, etwa in der Ausbildung angehender Lehrkräfte, der Lüge zeihen, wenn sie in ihren Seminaren zweideutig-eindeutig übertitelte Texte („Non schola sed vita discimus“) zur Lektüre verteilen ohne die Titelgebung zu problematisieren? Oder sind sie einfach nur nachlässig oder verfallen dem Schlendrian, wenn sie unbesehen übernehmen, was andere seit langem falsch oder zumindest ungenau rezipiert haben und seither unkritisiert tradieren? Schließlich: Wie reagieren die Expertinnen und Experten im Bereich der historischen Bildungsforschung auf die Verbreitung von persistierenden Missverständnissen, Rezeptions- und Übersetzungsfehlern, Irrtümern, Mythen und Lügen, die sogar Angehörige ihrer eigenen Zunft verbreiten – opponieren sie ihnen?

In diesem Band geht es um den Umgang von Erziehungswissenschaftlerinnen und Erziehungswissenschaftlern, Lehrkräften und Exponentinnen und Exponenten im Bereich von Bildung, Lernen und Unterricht, in Schule, Bildungsverwaltung und pädagogischer Öffentlichkeit mit Slogans, Zitaten und – insbesondere – Textstellen, welche in der bildungsphilosophischen, bildungssoziologischen, bildungspolitischen, schulkritischen und schulpraktischen Debatte der vergangenen zwei Jahrtausende bis in die Gegenwart nach wie vor herangezogen und immer wieder bemüht werden, um Argumentationen jedweder Art „abzusichern“, zurückzuweisen oder abzuschmettern.

Jene, die solcherlei „Slogans“ in populären, populärwissenschaftlichen oder wissenschaftlichen Kontexten verwenden, wissen es oft genug nicht besser – und es ist auch der unzureichenden „Aufklärungsarbeit“ der in der bildungs- und schulgeschichtlichen Forschung tätigen Kolleginnen und Kollegen geschuldet – leider –, wenn Rezeptionsungenauigkeiten, Irrtümer, zuweilen unabsichtlich verursachte, zuweilen absichtlich herbeigeführte Missverständnisse, gar bewusste Lügen und/oder taktisch eingesetzte Unwahrheiten die Definitionsmacht über eine Debatte und damit die Diskussionsmacht über das von den am Gespräch Beteiligten und das von ihnen markierte Thema erringen. Oft genug handelt es sich dabei aber lediglich (und dies ist für die Profession ebensowenig entschuldbar) um einen ignoranten Umgang mit einem Sachverhalt oder einem nicht vollständig wiedergegebenen Zitat<sup>1</sup>.

Ob dabei der Zufall, eine verkürzte, vielleicht ahistorische Rezeption oder Unkenntnis, ein Missverständnis oder eine absichtliche Fehlleistung, vielleicht gar taktisches Handeln das Motiv darstellen, das zur Tradierung und schließlich zur Verselbständigung eines vermeintlichen „Zitats“, einer zum „Slogan“ gewordenen Aussage oder eines zum „Bonmot“ verkommenen „Arguments“ führt, illustrieren die Autorinnen und Autoren dieses Bandes in ihren *Fingerübungen in bildungsgeschichtlicher Vergewisserung* anhand bekannter und weniger bekannter exemplarisch gewählter „Fälle“. Sie widmen sich ihrer aufklärerischen Aufgabe in der vom Herausgeber nahegelegten ernsthaften Weise, bildungs-, erziehungs- und schulhistorisch versiert – aber stilistisch in einem absichtlich nicht durchwegs wissenschaftlichen Duktus.

Die vorliegenden Texte sind also in präziser Zielsetzung, aber lockerer Diktion abgefasst. Insofern sind sie allgemeinverständlich geschrieben. Ihre Autorinnen und Autoren wollen weder moralisieren noch anklagen, sondern zunächst einmal lakonisch-distanziert feststellen, deskriptiv festhalten, beschreiben, was es mit einer bestimmten Textstelle, einem „Zitat“, einem „Slogan“, einem „Bonmot“ oder einem vermeintlichen „Argument“ auf sich hat. Darum eignet einigen Beiträgen ein durchaus essayistischer und – so hoffe ich – unterhaltsamer Charakter, jeweils bei optimaler Detailtreue in der Sache.

Demzufolge begeben sich Autorinnen und Autoren der dreißig Beiträge auf eine Spurensuche nach dem „Ursprung eines Slogans“ und leuchten, vergleichbar mit einer archäologischen Vorgehensweise, den damit ursprünglich gemeinten Sachverhalt zeitkontextuell aus, bevor sie etwaige fehlerhafte Interpretationen, explizite Fehldeutungen, sinnentstellende Verdrehungen, kontraindizierte Misskonzeptionen und sich einstellende Mythisierungen verorten und beleuchten.

<sup>1</sup> Man kann die unthematisierte Weitergabe eines unvollständigen Zitats, eine fehlerhafte Übersetzung aus einer anderen Sprache oder einer Fehldeutung von einer missverständlichen Deutung ebenso unterscheiden wie den gezielten oder zufälligen Missbrauch sowie die bewusste Irreführung oder Lüge.

Diese bildungs-, erziehungs- und schulhistorischen „Tiefenbohrungen“ transportieren eine mehr oder minder scharfe Spitze gegen die Exponentinnen und Exponenten der eigenen Zunft, darunter insbesondere die historischen Bildungsforscher, die Schulhistorikerinnen und die Historiographen der Erziehung: Wäre es nicht an ihnen, die sich auf falschem Zitieren, ungeprüften Übernahmen oder unkontrollierten Belegen einstellenden Ab- und zuweilen Holzwege, die gelegentlich mit bildungspolitischen Okkupationsabsichten einhergehen, laut und eindringlich, aber eben auch belegbar, als Irrwege zu kennzeichnen – seien es nun unsorgfältig zitierte Textstellen, interpretative Minderleistungen, „hermeneutischer Schlendrian“, falsch ausgerichtete Rezeptionsfiguren und unbewusste oder eingestandene Lügen –, also das jeweilige Original und seine Relevanz schmälern oder ins Grotteske überdehnende Relevanz als professionelle Fehler zu brandmarken?

Die Beiträge zu den inkriminierten Sachverhalten sind zeitlich und da wenn immer möglich nach ihrem ersten Sichtbarwerden geordnet. Die ausgewählten Themen sind zwar nicht zufällig, aber der Themenfächer ist auch nicht voll gespreizt. Die sich daraus ergebende These lautet: Es existieren in Pädagogik und Erziehungswissenschaft weit mehr Fehldeutungen, Mythisierungen oder Rezeptionsirrtümer als in diesem Band beschrieben. Gilt es, die bildungs-, erziehungs- und schulhistorische Optik innerhalb der erziehungswissenschaftlichen Forschung, aber auch in der gegenwärtigen pädagogischen Praxis zu stärken, ist ein konzise ausfallendes Korrektiv einer quellenbasierten Argumentation hinsichtlich verbreiteter „pädagogisch gültiger Allgemeinplätze“ unabdingbar. Mit diesem Band bietet sich dafür ein erster Einstieg an.